

Gottesdienst am 14. Juni 26 in der Niklauskapelle zu Lk 5, 1 - 11

Pfr. Dr. theol. Luzius Müller, reformiertes Pfarramt beider Basel an der Universität

Lukas 5, 1 - 11

¹Es geschah aber, während das Volk sich um ihn drängte und das Wort Gottes hörte und er am See Gennesaret stand, ²dass er zwei Boote am Ufer liegen sah. Die Fischer waren ausgestiegen und wuschen die Netze. ³Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Dann setzte er sich und lehrte die Menge vom Boot aus.

⁴Als er aufgehört hatte zu reden, sagte er zu Simon: Fahr hinaus ins Tiefe, und werft eure Netze zum Fang aus! ⁵Und Simon entgegnete: Meister, die ganze Nacht hindurch haben wir gearbeitet und nichts gefangen, aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen. ⁶Das taten sie und fingen eine grosse Menge Fische, ihre Netze aber drohten zu reissen. ⁷Da winkten sie den Gefährten im anderen Boot, sie sollten kommen und mit ihnen Hand anlegen. Die kamen, und sie machten beide Boote so voll, dass sie beinahe versanken. ⁸Als Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füssen und sagte: Geh weg von mir, Herr, denn ich bin ein sündiger Mensch. ⁹Denn er und alle mit ihm erschrakten über den Fang, den sie getan hatten; ¹⁰so auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, die Simons Gefährten waren. Da sagte Jesus zu Simon: Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen. ¹¹Und sie brachten die Boote an Land, liessen alles zurück und folgten ihm.

Predigt

Liebe Gemeinde,

ich will ganz ehrlich sein: Wenn ich den Satz lese «Von jetzt an wirst du Menschen fangen», dann werde ich skeptisch. «Menschen fangen» klingt nach Bauernfängerei, klingt nach Aussendienstmitarbeitern und Verkäufern, die einem irgendwelche Abonnements, Versicherungen, Investments etc. andrehen wollen – nur zu unserem eigenen Besten selbstverständlich...

Vor kurzem wurde ich auf der Strasse von zwei netten, jungen Menschen angesprochen: Ob ich Englisch sprechen würde und ob sie mich etwas fragen dürften. Ich dachte, sie wollten mich nach dem Weg fragen. Aber sie fragten mich, ob ich Jesus kenne. Und ihre Frage war eher eine kleine Predigt über Sünde und Vergebung, als eine wirkliche Frage. Als ich endlich zu Wort kam und lächelnd sagte, ich sei Pfarrer, antworteten Sie: Dann sei ich ja auch ein Menschenfischer... In gewisser Weise schon, obwohl ich mich mit dem Begriff schwertue.

Wer von Ihnen an Pfingsten hier war, erinnert sich, dass ich damals den Text über die Heilung eines Besessenen ausgelegt habe. Ich versuchte den Text dahingehend zu interpretieren, dass es sich bei dieser Heilung eigentlich um eine Befreiung handle. Jesus Christus ist gekommen, Gefangenen die Freiheit zu bringen.

Diese Botschaft ist mir sehr wesentlich. Über diese Botschaft der Befreiung kann ich mit einem gewissen Pathos predigen. Beim Begriff 'Freiheit', habe ich viele positive Gedanken, an Gebundene, deren Banden sich lösen, an Mut und Freiheitskampf, an Selbstbestimmung, an Natur und frische Luft, an Bewegung und Wanderlieder, nicht zuletzt immer wieder an Josef Eichendorffs Roman «Aus dem Leben eines Taugenichts», in dem die Hauptfigur in die Welt hinauszieht und die schönsten Abenteuer erlebt: Freiheit.

Was ich eben aufgezählt habe, sind Assoziationen zum Begriff 'Freiheit', wie sie im 19. und 20. Jh. wesentlich wurden. Ich bin ein Kind meiner Zeit, und also durch das 19. und 20. Jahrhundert und seine Kulturgeschichte geprägt.

Diese Assoziationen zum Begriff Freiheit sind vielleicht heute im 21. Jh. nicht mehr ganz zeitgemäss. Ich realisiere, dass ganz junge Menschen Eichendorff nicht kennen und Wanderlieder nicht kennen und beim Begriff Freiheit an anderes denken als ich. Meine Assoziationen zum Begriff Freiheit sind v.a. auch nicht dieselben, wie Menschen sie zur Zeit Jesu und der Evangelisten hatten.

Unser Text ist fast 2000 Jahre alt. Wenn es da heisst: «Von jetzt an wirst du Menschen fangen», so ist das ganz positiv gemeint. Es geht in den Evangelien zwar schon um Befreiung; Befreiung von unguten Bindungen, Unterdrückung und Gefangenschaft. Aber das Ziel dieser Befreiung ist nicht Freiheit im Sinne von: Frische Luft, Wanderlieder und Selbstbestimmung (so sehr lieb mir persönlich das ist), sondern Befreiung hin zu einer neuen Bindung, gewissermassen: eine lösende Bindung – die lösende und erlösende Bindung an die Barmherzigkeit Gottes.

Das klingt für uns vielleicht etwas widersprüchlich. Ich möchte es erläutern und denke dabei an einen Disput zwischen Luther und Erasmus von Rotterdam. In diesem Disput geht es um den freien Willen des Menschen. Luther vertritt die These, des Menschen Willen sei nicht frei. Der Mensch könne sich nicht selbst frei bestimmen. Er sei immer entweder das Reittier des Teufels oder das Reittier Gottes.

Luther ist ein mittelalterlich geprägter Mensch und spricht deshalb sehr unbefangen vom Teufel; das würde ich so nicht mehr tun wollen. Ich würde Luthers These so formulieren: Wir Menschen sind nie wirklich frei und unabhängig, stehen immer in Beziehungen, Bindungen, Abhängigkeiten. Die entscheidende Frage ist, welche Beziehungen und Bindungen es sind: heilvolle oder unheilvolle Bindungen, Gedeihen oder Verderben bringende Abhängigkeiten.

Simon (der dann auch Petrus heisst) wird in unserem Text gesagt, er werde Menschen fangen oder anbinden. Es geht dabei um die erlösende, heilvolle Bindung an die Barmherzigkeit Gottes. Wieso ist diese Bindung erlösend. Weil Gott der ganz Andere ist. Er ist nicht Teil der Welt. Er ist nicht Bestandteil unserer Ideen und Ideale. Ich sagte in der Predigt an Pfingsten: Alles in unserem Leben kann zum unheilvollen, bindenden Dämon werden. Gott aber Gott; er ist der ganz Andere. Wenn er uns anspricht, so begegnet uns ein ganz anderes Wort. Ein Wort, das uns aus allem löst und befreit. Wir bleiben in dieser Welt und sind doch sein. Wir bleiben Geschöpfe, aber erkennen nun unseren Schöpfer.

An diesem Punkt setzt unser Predigttext, den ich nun genauer betrachten möchte, ein:

Es heisst: Die Menschen hören das Wort Gottes und drängen sich nun um Jesus. Interessanterweise heisst es nicht: Jesus predigt den Menschen das Wort Gottes. Sondern: Was die Menschen hören, was zu ihnen kommt, ist Wort Gottes. Das Wort Gottes, das erlöst und segnet. Die Menschen müssen nicht gefangen werden; sie drängen hinzu, weil sie hier das Wort Gottes vernehmen.

Sie drängen so sehr, dass Jesus ein Boot besteigen muss, auf den See rudern lässt und die Menschen von dort aus lehrt. Als er geendet hat. Weist er Simon an, einen neuen Fischfang zu unternehmen. Simon erklärt, dass sie bereits die ganze Nacht gefischt und nichts gefangen hätten. «Aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.»

Simon ist Jesus schon wenig zuvor begegnet als dieser seine Schwiegermutter von Fieber heilt. Simon hat nun auch die Lehren Jesu gehört. Daher sagt er: Auf dein Wort hin. Er ahnt mehr und mehr, dass ihm in Jesus eine ganz andere Macht begegnet. Der Fischzug wird überaus reich.

Die Erzählung ist an dieser Stelle recht ausführlich. Sie mündet dahingehend, dass sich Simon Petrus nun vor Jesus niederwirft. Ahnte Simon Petrus zuvor bloss, dass ihm hier eine ganz andere Macht begegnet, so wird es nun zur Gewissheit. Mit der Geste des sich Niederwerfens und seinen Worten zeigt er nun aber nicht Begeisterung und Freude, sondern Furcht und Scheu. In Jesus tut sich ihm die Wirklichkeit des wahren Gottes auf, des ganz anderen. Hier gibt es für Simon Petrus kein Fortfahren im gewohnten Stil, kein Anknüpfen an Bekanntes. Hier gibt es nur noch das Bekenntnis: Ich bin ein sündiger Mensch. Ich kann vor Dir nicht bestehen. Geh von mir.

Simon Petrus ist nicht ein im moralischen Sinne besonders verwerflicher Mensch. Das ist nicht der Punkt. Er ist uns weder als schlechterer, noch als besserer Mensch bekannt. Er ist ein Mensch, der hier in Jesus der Wahrheit Gottes begegnet. Er erkennt und bekennt: Ich kann als Mensch vor dieser Wahrheit nicht bestehen, ich kann als Mensch vor dieser Wahrheit nicht stehen bleiben. Sünde meint hier nicht verwerfliche Tat, sondern unendlicher Abstand zwischen Mensch und Gott.

Wir kennen ähnliche Szenen aus dem AT, in denen gewarnt wird: Wer Gott von Angesicht zu Angesicht sieht, muss vergehen. Und ähnlich wie im AT spricht Jesus nun die Worte: «Fürchte dich nicht!»

In diesen Worten wird deutlich, was mit der Barmherzigkeit Gottes gemeint ist: Simon Petrus bleibt Mensch, bleibt wie er ist, bleibt vergänglich, verletzlich, fehlbar, und darf doch vor Gott, dem Unendlichen, Ewigen, Allmächtigen sein. In Jesus Christus wird gleichsam die Brücke vom ganz anderen Gott zum Menschen geschlagen. Jesus reicht Simon Petrus gleichsam die Hand. «Von jetzt an wirst du Menschen fangen.» Und sie brachten die Boote an Land, liessen alles zurück und folgten Jesus.

Liebe Gemeinde,

natürlich ist es die Absicht der Erzählung, dass Jesus zunächst selbst vom Fischerboot aus predigt und viele Menschen drängen hinzu. Sodann macht Simon Petrus auf das Wort Jesu hin einen wundersam grossen Fischfang. Schliesslich soll er, Petrus, hinfort nicht mehr Fische, sondern Menschen fangen.

Ich stosse beim Ausdruck: 'Menschen fangen' noch immer etwas an. Natürlich geht Petrus nun auch nicht los, und fängt Menschen. Sondern er begibt sich, im Bilde gesprochen, auf das Boot Jesu und muss sich nun umschulen: Vom Fisch-Fischer zum Menschen-Fischer; gewiss keine einfache Umschulung. Unsere Erzählung berichtet vom Beginn dieser Umschulung; von einem Moment der tiefen Gotteserkenntnis und Selbsterkenntnis, die Jesus Simon Petrus schenkt. In diesem Moment offenbart sich Gott, der ganz Andere, Petrus und zeigt ihm seine göttliche Barmherzigkeit: Fürchte Dich nicht! Du bist mein Geschöpf. Du bist nun auf meinem Boot, 'unter meinem Kommando', Du bist zugleich gehalten und befreit. Amen.